

Auf den Spuren der Hutterer in Mähren, Teil 1

Nußlau / Nosislav

Stadt im Bezirk Brunn-Land (Brno-venkov), schriftlich erwähnt im 13. Jahrhundert, Stadtrecht seit 1486, etwa 1400 Einwohner. Ursprünglich gemischtes deutsch-tschechisches Städtchen, ab dem 16. Jahrhundert eines der wichtigsten Zentren des Luthertums, mit Sitz eines Dekans. Allmählich größtenteils tschechischsprachig. Blieb während der gesamten Zeit der Katholisierung Zentrum des Geheimprotestantismus. Seit 1781 (Toleranzpatent) Sitz einer der größten mährischen evangelischen Gemeinden, nicht der lutherischen, sondern der helvetischen Konfession, da sich die Mehrheit des Dorfes dieser Konfession anschloss.

Das Haushaben wurde 1583, am Ende der Blütezeit des Täuferturns, in dem lutherischen Städtchen gegründet. Die Ursprünge dieser Gemeinde zeugen von der komplexen und rivalisierenden Beziehung der Täufer zur Brüder-Unität (*Unitas Fratrum*): Die ursprüngliche Gemeinde wurde im nahe gelegenen **Seelowitz** gegründet, ursprünglich als Mission der Gemeinde aus **Pribitz**. Seelowitz war jedoch eines der wichtigsten Zentren der Brüder-Unität, zu der auch der Lehnsherr Friedrich von Zierotin gehörte. **Georg Vetter** (tschechisch: *Jiří Strejc*), der sowohl auf Deutsch als auch auf Tschechisch predigte, war auch als Übersetzer für die Brüder-Unität tätig. Im Gebetshaus der Brüder-Unitas ließen sich die Zierotiner ihr Familiengrabmal errichten.

In so unmittelbarer Nähe zu einer rivalisierenden geistlichen Gemeinschaft, sogar einer deutschsprachigen, konnten die Täufer nicht ausharren und zogen nach **Nußlau**, wo Friedrich von Zierotin ihnen Land um die damals verlassene Wasserfestung anbot. Die Vorsteher der Gemeinde waren nacheinander **Toman Padirg** (1585-1588), **Balcar Klein** (1589), **Hans Pommershumer** (1590-1591), **Jacob** (1591-1592), **Linhart** (1593-1599), **Hans Sohamer** (1600-1602), **Michel Ritter** und **Hans Stechar** (1614-1616). Wie andere Gemeinden in der Region litt auch die Gemeinde in Nußlau vor allem unter militärischen Plünderungen während der laufenden Militärmanöver im Zusammenhang mit den antihabsburgischen Aufständen in Ungarn und später mit dem Aufstand der böhmischen Stände.

Im Jahr 1615 hatten die Täufer sogar vor, Nußlau wegen Unstimmigkeiten mit Friedrichs Sohn Johann Dionys von Zierotin zu verlassen, aber der Konflikt wurde beigelegt und das Haushaben blieb schließlich bis zur Vertreibung der Protestanten aus Mähren erhalten. Am 5. Januar 1621 wurde der Hof von den kaiserlichen Soldaten zusammen mit dem Hof in Pribitz niedergebrannt, war aber auch danach noch bewohnt, da er unter den Orten aufgeführt ist, die die Täufer 1622 verlassen mussten.

Nkoltschitz / Nikolčice

Bezirk Lundenburg (Břeclav), schriftlich erwähnt im 14. Jahrhundert, etwa 800 Einwohner. Ursprünglich war es ein gemischtes deutsch-tschechisches Dorf, seit dem 16. Jahrhundert

lutherisch. Das Dorf wurde allmählich tschechisch, blieb wie Nußlau während der gesamten Zeit der Katholisierung ein Zentrum des heimlichen Protestantismus und wurde nach dem Erlass des Toleranzpatents im Jahr 1781 Sitz der evangelischen Gemeinde helvetischen Bekenntnisses in Mähren, die zur Hauptgemeinde in Nußlau gehörte.

Das Haushaben der Täufer wurde im lutherischen Dorf mit Zustimmung von Friedrich von Zierotin im Jahre 1570 gegründet, in der Blütezeit der täuferischen Bewegung, also früher als in **Nußlau**, wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie die Gemeinde in **Seelowitz**. Es ist anzunehmen, dass der Initiator dieser Mission der Täuferbischof in Neumühl war, aber die Chronikaufzeichnungen über Nikoltschitz sind sehr spärlich. Für das Jahr 1573 ist eine Beschwerde des lutherischen Pfarrers von Nikolschitz, Jan Hradecký, über den Zehnten der Täufer an den Gutsbesitzer Friedrich von Zierotin dokumentiert. Obwohl die Täufer religiös völlig getrennt von allen lutherischen Dorfbewohnern lebten und einen eigenen Prediger hatten, beschwerte sich Hradecký über den wirtschaftlichen Verlust seiner Pfarre, der angeblich dadurch verursacht wurde, dass alle Naturalabgaben der Täufer vom Gutsbesitzer selbst eingezogen wurden, anstatt den üblichen Zehnten dem Pfarrer zu überlassen.

Die Nikoltschitzer Gemeinde betrieb fast ausschließlich Landwirtschaft und besaß ein einziges großes Haushaben (*Meierhaus*), dessen Kern in der späteren Nr. 51 lag und zu dem wohl noch einige weitere Grundstücke zu beiden Seiten der heutigen Kreuzung nach Diwak (*Diváky*) und Gurdau (*Kurdějov*) gehörten. Im Jahr 1602 begann das gleiche Leid wie in anderen Dörfern Südmährens: Heere zogen durch die Lande, plünderten und mordeten. Aus dieser schweren Zeit sind die Namen der Prediger bekannt: der Tischler **Ludwig Dörcker** († 1611), der Weber **Adam Neýffer** († 1613 im Alter von 80 Jahren) und der Bauer **Prosig Schmidt** († 1617). Das Drama gipfelte im Beginn des Ständeaufstandes: Am 18. und 21. September 1619 wurde der Hof geplündert, dann am 18. Oktober 1619 desselben Jahres und schließlich am 28. Januar 1621. Nach diesem Ereignis verschwand das Gut offenbar, denn 1622 taucht es nicht mehr in der Liste der Orte auf, die die Täufer verlassen und nach Ungarn ziehen mussten.

Nikoltschitz ist aufgrund der starken lokalen Tradition interessant. Obwohl die Täufer nur ein halbes Jahrhundert im Dorf verbrachten, blieb die Erinnerung an sie bis Mitte des 20. Jahrhunderts lebendig: Die örtliche Tradition verbindet sie noch immer fest mit dem Haus Nr. 51, vor dem sich ein großer Brunnen befindet, der *Toufarka* (Täuferbrunnen) genannt wird; hinter dem Haus ist im abfallenden Gelände die Hälfte des großen Kellers erhalten, während die andere Hälfte neu gebaut wurde; ursprünglich wurde der Keller in der Mitte von einem Pfeiler gestützt. An der Rückseite des ursprünglichen Kellers befindet sich ein niedriges Portal, das wahrscheinlich der Eingang zu einem unterirdischen Fluchtgang war.

Gurdau / Kurdějov

Bezirk Lundenburg (Břeclav), schriftlich dokumentiert aus dem 13. Jahrhundert, etwa 500 Einwohner. Ursprünglich war es ein gemischtes deutsch-tschechisches Dorf, seit dem 16. Jahrhundert lutherisch. Allmählich wurde das Dorf rein deutsch und katholisch. 1939

wurde es zusammen mit Auspitz in das Großdeutsche Reich eingegliedert, und 1945 mussten die ursprünglichen Bewohner das Dorf verlassen.

Das Dorf gehörte wie Auspitz kurzzeitig zum Altbrünner Kloster, doch im 15. Jahrhundert ging es in den Besitz der evangelischen Herren von Leipa über. Es war Johann von Leipa, der am 20. Januar 1541 seine Zustimmung zur Gründung des neuen Haushabens gab – an diesem Tag kauften **Hans Amon** und **Jacob Kircher** ein Haus im Dorf. Im Jahr 1547 wurden hier die Prediger **Hans Greggenhofer**, **Wolf Seiler** und **Peter Hagen** gewählt. **Wolf Sailer** (†1550 in Saitz) war der bekannteste und produktivste Komponist hutterischer Hymnen. Er war der Verfasser des täuferischen Psalters sowie eines Liedes über die tragischen Ereignisse in Steinebrunn und Falkenstein.

Die Gurdauer Gemeinde war fast ausschließlich landwirtschaftlich geprägt, ebenso wie die Nachbargemeinde in Nikoltschitz. Doch schon 1547 wird Gurdau unter den Siedlungen erwähnt, die bei der zweiten Vertreibung der Täufer aus Mähren verlassen wurden, aber offenbar kehrten sie wieder dorthin zurück – 1565 wird es von **Adam Schlegel**, ursprünglich Wiedemanns Verbündeten in Austerlitz, dann von Plener in Auspitz, später von **Rippel Schmitzberger** (1580), **Friedrich Samson** (1592) und **Simon Otth** (1600) erwähnt. Im Jahr 1600 verkauften die Täufer ihr Haus und 1601 auch den Weinberg, sie zogen wahrscheinlich nach **Damborschitz** (*Dambořice*).

Die Lage in einem Gebirgstal machte Gurdau zu einer strategischen Festung an der Grenze der Regionen, und die geistliche Geschichte des Dorfes kann nicht von der militärischen Geschichte getrennt werden: Die örtliche Kirche war eine Festung. Die Kirche des heiligen Johannes des Täufers wird bereits 1350 erwähnt, sie stand unter dem Patronat des Prämonstratenserklosters in **Kanitz** (*Dolní Kounice*). Der gesamte imposante Gebäudekomplex ist das Ergebnis eines spätgotischen Umbaus an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert – er wurde also zu einer Zeit fertiggestellt, als sich die örtlichen Behörden und der Pfarrer bereits zum Luthertum bekannten, ebenso wie der Propst des Kanitzer Klosters, Dr. Göschl, der dann durch die Habrowaner Unität zum Täuferum übertrat. Der Konfessionswechsel hielt die bauliche Entwicklung der Kirche nicht auf, da sie sich vor allem an den strategischen Bedürfnissen der Obrigkeit orientierte. Die einschiffige Kirche wurde nach und nach durch einen freistehenden Glockenturm, die Allerheiligenkapelle und ein Beinhaus ergänzt. Jedes dieser Gebäude erfüllte neben seiner sakralen auch eine militärische Funktion, und alle sind durch eine Verteidigungsmauer miteinander verbunden, wodurch eine der größten und am besten erhaltenen Wehrkirchen in den böhmischen Ländern entsteht.

Zusammengestellt von Petr Peňáz